

Ergebnisdokumentation 3. IKEK-Forum

Bürgerhaus Rückers, 14.05.2013, 18:30 bis 21:15 Uhr, ca. 55 Personen

In den einzelnen AGs werden die Leitsätze vorgestellt, zum Teil kontrovers diskutiert, ergänzt und abgestimmt. Die Entwicklungsziele und Teilziele werden ebenfalls eingehend besprochen und mit Ergänzungen und Änderungen versehen so angenommen.

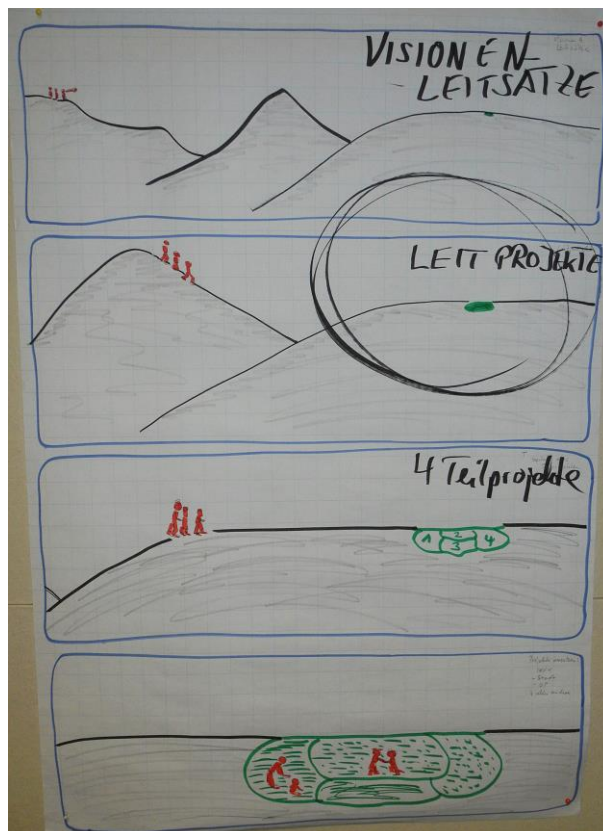
Die Leitsätze zeigen auf, wie es im Jahr 2023 in den Stadtteilen sein soll. Die anschließenden Entwicklungsziele (Tabellen) formulieren diese Leitsätze konkreter. Dann folgen die Teilziele mit a), b) etc., die einzelne Aspekte zur Zielerreichung beschreiben.

Auf Grundlage dieser nun vorliegenden Leitsätze, Entwicklungsziele und Teilziele werden wir uns auf dem 4. Forum, der Erarbeitung von Leit- und Startprojekten widmen.

In diesem Zusammenhang bitten wir Sie, sich im Vorfeld zum 4. Forum schon mal Gedanken in den IKEK-Teams zu machen, welche Projektideen als Leit- und Startprojekte geeignet sind. Diese Projektideen sollten den Aspekt der gesamtkommunalen Wirkung und Übertragbarkeit Rechnung tragen.

Weiter ist es von besonderer Bedeutung, sich darüber Gedanken zu machen, wie könnte die Mitarbeit in der Umsetzung der Projekte aussehen. Welche finanziellen, personellen Ressourcen werden benötigt.

Im Vorfeld des 4. Forums werden wir Ihnen eine konkreter ausformulierte Anleitung und Vorlage zu den Entwürfen der Leit- und Startprojekten zusenden.



**4. IKEK-Forum 12. Juni 2013 um 18:30 Uhr
in der Stadthalle Kolpinghaus**

AG 1 „Dorfgemeinschaft, Soziales und Ehrenamt“ (15 Teilnehmende)

Ein Dutzend Teilnehmende aus den Stadtteilen und die Gäste aus dem Kreis stellen sich kurz vor. **Jessica Borschel** vom Fachdienst Jugend, Familie, Sport, Ehrenamt der Kreisverwaltung mit ihrer Kollegin Gonsalves und Maria Bühler-Frammen vom Verein „Miteinander füreinander Oberes Fuldata e. V.“ ergänzen den Arbeitskreis.

Wie in allen Gruppen, wird der Stand der Arbeiten im Gesamtprozess des IKEK erläutert. Die Notwendigkeit, jetzt stadtteilübergreifende Projekte zu formulieren, steht im Vordergrund.

Zu Beginn werden die aus den vorangegangenen Arbeiten formulierten Leitsätze im Themenbereich verlesen und diskutiert. Abgesehen von dem Wunsch, die Mobilität mit aufzunehmen gibt es keine weiteren Anregungen. Die Fragen und die Vorschläge zur Mobilität sollen in der AG 3 aufgenommen werden.

Leitsätze „Dorfgemeinschaft, Soziales und Ehrenamt

Die Stadtteile von Hünfeld bieten im sozialen Bereich für alle Generationen passende Angebote. Die Angebote und die Räume sind bekannt und gut erreichbar und ermöglichen ein Vereinbaren von Familienleben und Beruf. Alle Bewohnerinnen und Bewohner haben die Chance zur Teilhabe (auch Menschen mit Teilhabe-Beeinträchtigungen, „Behinderte“) Die Betreuungssituation für Kinder ist qualitativ hochwertig und wertschätzend auf die Kinder ausgerichtet. Die Jugendlichen werden ernst genommen und in den Aufbau und die Organisation ihrer Angebote möglichst weit einbezogen. Für Erwerbstätige, auch Pendler, bieten die Stadtteile von Hünfeld viele Möglichkeiten, um bei hoher Lebensqualität zu wohnen und am Dorfleben teilzuhaben. Die Senioren prägen das Dorfgeschehen mit. Sie alle haben die Möglichkeit der Teilhabe, egal, wie mobil und flexibel sie sind. Die Stadt Hünfeld und ihre Stadtteile zeichnen sich dadurch aus, dass Senioren in unterschiedlichen Wohnformen möglichst lange ein selbstbestimmtes Leben zu Hause führen können. Es bestehen Strukturen, die die Eigeninitiative und die gegenseitigen Hilfen unterstützen. In Hünfeld gibt es eine ausreichende Anzahl an Vereinen, Verbänden und Gruppierungen, die zukunftsfähig aufgestellt sind und Angebote über alle Generationen hinweg bieten (Mobilitätslösungen siehe AG 3).

Basierend auf den bisherigen Überlegungen kristallisieren sich mehrere potenzielle größere Projekte heraus. Sie werden im Folgenden kurz dargestellt.

Alle anderen Überlegungen und Vorschläge bleiben erhalten. Sie sind u. a. in einer Liste nach Ortsteilen sortiert, nachzulesen und bilden für die folgenden Jahre ein Fundus für Projekte in den Stadtteilen.

Potenzielle übergeordnete Projekte entsprechend der Zielsysteme AG 1.

In der Diskussion können sich einige der Anwesenden eine Umsetzung bei sich gut vorstellen. „Seniorenspielplätze“ werden kontrovers diskutiert.

Entwicklungsziel	1.1 Für die Kinder jeden Alters gibt es erreichbare und bedarfsgerechte Angebote zum Aufenthalt/Spielen sowie zur Betreuung, wenn nötig.	
Teilziele	a) Attraktive, pädagogisch ansprechende Spielorte sind in den Stadtteilen vorhanden und erreichbar.	b) Die Spielorte bieten altersgerechte Betreuung je nach Bedarf.
Gesamtkommunale Projektideen	Die Kinderspielplätze werden zu Treffpunkten für alle Generationen umgestaltet	

Entwicklungsziel	1.2. Jugendliche haben Raum sich selbständig zu entwickeln und es gibt Angebote, sich in das Dorf- und Vereinsleben zu integrieren.		
Teilziele	a) Treffpunkte für Jugendliche in Stadtteilen sind individuell, vernetzt und organisiert erreichbar.	b) Vertrauensleute als Ansprechpartner für Jugendliche stehen zur Verfügung.	c) Gemeinsam organisierte Events finden statt und sind Stadtteil übergreifend veröffentlicht.
Gesamtkommunale Projektideen	Aufbau von Strukturen im Jugendbereich, bei denen ein System von Hauptamtlichen mit ehrenamtlichen Vertrauensleuten und ggf. Vereinen vernetzt zusammenarbeitet. Entsprechend ausgestattete Räume stehen dafür zur Verfügung. (siehe auch 1.1)		(siehe auch Ziel 1.3)

Entwicklungsziel	1.3. Die Stadtteile der Stadt Hünfeld bieten den Erwerbstätigen und Pendlern geeignete Angebote zur Teilhabe an Aktivitäten der Dorfgemeinschaft.		
Teilziele	a) Aktivitäten sind so gestaltet, dass sie von dem Personenkreis in Anspruch genommen werden können.	b) Bei Gestaltung von Aktivitäten werden die Belange der Erwerbstätigen/Pendler beachtet.	c) Die Informationen über das Ortsgeschehen sind technisch an verschiedene Nutzergruppen angepasst.
Gesamtkommunale Projektideen			Gemeinsame Kampagne zur Neubürgerbegrüßung und Integration (trotzdem in jedem Stadtteil selber ausgeführt), auch für Neugeborene Aufbau eines Informationswesens für die Stadtteile auch mit neuen Medien („Steckrüben-App“) ggf. mit den Jugendlichen gemeinsam

Jessica Süß vom Landkreis Fulda stellt ihre Angebote an die Kommunen im Zusammenhang mit Ehrenamt und Vereinen dar. Sie kann u.a. Qualifizierungen und Seminare anbieten.

Maria Bühler-Frammen berichtet von den Projekten und Aufgaben der Vereins: “Miteinander Füreinander Oberes Fuldata!“ und verteilt Informationsmaterial. (www.mit-und-fuer.de).

Entwicklungsziel	1.4. Es gibt ausreichend Angebote für Senioren, die die Teilhabe am Dorfgeschehen und ein lange selbstbestimmtes Leben zu Hause gewährleisten.			
Teilziele	a) Individuelle Unterstützung zu Hause für Senioren in den Stadtteilen anbieten.	b) Angebote für die gemeinsame Tagesgestaltung existieren.	c) Wohnmöglichkeiten in unterschiedlichen Konstellationen bieten die passende Auswahl.	d) Für die individuelle Mobilität der Senioren ist gesorgt.
Gesamt kommunale Projektideen	Aufbau einer thematischen Arbeitsgruppe dazu, bzw. Weiterführung der vorhandenen aus der Agenda 21 zum gesamten Themenkomplex Wohnen und Wohnformen. Systematische Bestandsaufnahme und Bedarfsermittlung. Aufbau von Betreuungseinrichtungen für Senioren auch in den Stadtteilen.			

Es stellt sich heraus, dass die Agenda 21 in den Stadtteilen kaum bekannt ist.

Entwicklungsziel	1.5. Die Hünfelder nutzen die Angebote der gut aufgestellten Vereine, Verbände und Gruppierungen.		
Teilziele	a) Ehrenamt und gegenseitige Hilfen sind gut organisiert.	b) Die Vereine/Organisationen sind zukunftsfähig aufgestellt und bieten das Passende für alle Generationen.	c) Integration aller Bürger jeden Alters wird angestrebt, auch über die Gestaltung der zugrunde liegenden Gebühren und Preise.
Gesamt kommunale Projektideen	Aufbau einer Freiwilligenagentur – zur Projektanregung, Vermittlung und Qualifizierung von Engagierten Organisation von Treffen und Projekten Systematischer Aufbau gegenseitiger Hilfen	Kampagne „Vereine fit für die Zukunft“ in Hünfeld – gemeinsames Kümmern um Themen wie: GEMA, Drucksachen, Einkauf, ... gemeinsames Entwickeln neuer Organisationsformen für Vereine (Vorstand, ...)	(Siehe auch 1.3 c)

Trotz der Neuartigkeit von Strukturen wie einer „Freiwilligenagentur“ ist die Zustimmung zu einem Aufbau von erreichbaren Organisationen für diese Themen vorhanden.

Als besonders wertvoll wird eine Zusammenarbeit von Vereinen diskutiert. Dies könnte eine Möglichkeit beinhalten, die sich abzeichnenden Zukunftsprobleme anzugehen. Daraus kann in Form einer Kampagne ein weiterer Austausch und gegenseitige Stärkung entwickelt werden.

AG 2 „Siedlungsentwicklung“ (11 Teilnehmende)

Der Entwurf der Leitsätze wird in der Arbeitsgruppe vorgelesen, Ergänzungen oder Korrekturen gibt es keine; die Leitsätze für das Handlungsfeld Siedlungsentwicklung sind somit angenommen:

Die Ortsbilder, Plätze und Straßen der Stadtteile sind ansprechend gestaltet. Traditionen zeigen sich in Bauweise, alten Gebäuden und Skulpturen, die erhalten und gepflegt sind. Durch eine konsequente Innenentwicklung im privaten wie im kommunalen Bereich ist das Siedlungsgefüge den aktuellen Ansprüchen angepasst. Vor allem Familien sind zugezogen und durch neue Wohnformen können viele ältere Menschen weiterhin in den Stadtteilen Hünfelds leben. Es gibt Plätze zum Verweilen, sich treffen und feiern. Dies nicht nur Draußen, sondern auch in öffentlichen Einrichtungen. An wichtigen Stellen sind - sofern wirtschaftlich vertretbar - barrierefreie Zugänge vorhanden. Die Straßen und die Verkehrsführung in den Stadtteilen sind so gestaltet, dass sie öffentliches Leben ermöglichen.

Die Diskussion der Entwicklungsziele und Teilziele ergibt ein paar Änderungen die nachfolgend in den Tabellen unterstrichen sind. Die Ziele wurden so von der Arbeitsgruppe angenommen, ggf. können sie nach dem Festlegen der Leit- und Startprojekte noch Änderungen ergeben.

2. Handlungsfeld „Siedlungsentwicklung“				
Entwicklungsziel	2.1 Die Ortsbilder, Plätze, Straßen und Wege sind ansprechend gestaltet und gepflegt.			
Teilziele	a) Funktionale und attraktive <u>Begegnungspunkte</u> in jedem Stadtteil sind vorhanden.	b) Freiräume/Plätze, Wasserspielstellen und traditionelle Punkte gestalten und pflegen.	c) Innerörtliche Straßen sind teilweise verkehrsberuhigt und Wege ggf. barrierefrei gestaltet; alte Wegeführungen werden aktuellen Ansprüchen angepasst.	d) Ein gemeinsames Auftreten der Stadtteile unter Wahrung der jeweiligen Identität fördern.

Es wird angemerkt, dass auch die Rahmenbedingungen außerhalb der Dörfer stimmen müssen, damit z. B. Begegnungspunkte attraktiv sind und angenommen werden. Als Beispiel wird der nicht vorhandene Lärmschutz in Rückers genannt. Aktuell verhindert diese Situation ein Treffen im Freien und leer stehende Häuser können schwer vermarktet werden. Dies behindert die Siedlungsentwicklung. Lärmschutzmaßnahmen außer Orts fallen nicht in den Bereich des Dorfentwicklungsprogramms. Eine Lösung kann ggf. zukünftig das Lärmsanierungsprogramm des Bundes bieten.

2. Handlungsfeld „Siedlungsentwicklung“					
Entwicklungsziel	2.2 Innerörtliche Potenziale (Baulücken und Leerstände) werden thematisiert, Lösungsideen erarbeitet und gemeinsam vermarktet.				
Teilziele	a) Die Vermarktung von privaten und kommunalen Baulücken und -plätzen fördern. <i>(inkl. Bewerbung über die Stadt)</i>	b) Eine gemeinsame Vermarktung von Leerständen und die entsprechende Beratung zu Fachthemen aufbauen. <i>(inkl. Ansprache Hauseigentümer, Eigeninitiative unterstützen, Bewertungssystem, Beratung Energie)</i>	c) Modellprojekte zur Um- und Neugestaltung von Leerständen bzw. neuen Wohnformen fördern. <i>(inkl. Beachtung energetisches Bauen, Absprachen mit Bauleitplanung)</i>	d) Den Denkmalschutz frühzeitig mit einbeziehen und eine konstruktive Auseinandersetzung mit dem Denkmalschutz suchen.	e) Durch Abriss Freiflächen für andere Nutzungen schaffen.

2. Handlungsfeld „Siedlungsentwicklung“			
Entwicklungsziel	2.3 Bei gesichertem Bedarf öffentliche Gebäude erhalten bzw. für die Bevölkerung oder einzelne Gruppen herrichten.		
Teilziele	a) Die Nutzung und Ausstattung öffentlicher Gebäude diskutieren und über die künftigen Funktionen entscheiden. <i>(z. B. energetische Sanierung, Modernisierung, Barrierefreiheit, Definition der Zielgruppen, Abriss)</i>	b) Entsprechend zu Pkt. a) Machbarkeitsstudien, Konzepte und Pläne erstellen. <i>(siehe auch Ziele bei HF 1)</i>	c) Die Konzepte und Pläne gemeinsam mit der Bevölkerung <i>erarbeiten und*</i> umsetzen <u>und auf Barrierefreiheit achten</u> . <i>*weitere Ergänzung</i>

Die Diskussion bringt zwei Positionen zum Ausdruck: Auf der einen Seite wird der Anspruch vertreten, dass die UN-Behindertenkonventionen überall in öffentlichen Gebäuden umgesetzt werden sollen. Dies gilt somit auch für alle öffentlichen Einrichtungen wie Bürger- und Dorfgemeinschaftshäuser etc. Auf der anderen Seite stellt dies eine hohe Herausforderung an die Stadt und ihre Finanzmittel dar und es ist die Frage zu stellen, ob wirklich überall eine Barrierefreiheit umgesetzt werden kann und ob dies überhaupt überall sinnvoll ist. Eine eindeutige Position der Gruppe konnte nicht gefunden werden; bei Ziel 2.3 c) wurde der Zusatz „und auf Barrierefreiheit achten“ ergänzt.

Im Anschluss werden mögliche gesamtkommunale Projekte diskutiert. Dabei liegt der Fokus auf dem Zusammenfassen der lokalen Projekte, um diejenigen herauszuarbeiten, die in allen bzw. in einigen Stadtteilen als Modellvorhaben umgesetzt werden können. Dabei sollte die Wirkung über den jeweiligen Stadtteil hinausgehen.

Folgende gesamtkommunale Projektansätze werden diskutiert:

Innerörtliche Potenziale (Leerstände, Baulücken)

Wie die ausgewerteten Leerstandserhebungen für die 14 Stadtteile zeigen, ist der Bestand an leer stehenden Häusern in Hünfeld noch nicht gravierend (33 Häuser, somit im Schnitt 2-4 Häuser/SST, wobei acht Stadtteile aktuell keine Leerstände bei Wohngebäuden aufweisen). Betrachtet man aber den potenziell möglichen Leerstand in 5-10 Jahren, so wird deutlich, dass fast alle Stadtteile davon betroffen sind und geschätzt ca. 40 weitere dann leer stehende Gebäude dazukommen werden. Ungenutzte Neben- und Wirtschaftsgebäude gibt es zum Stand 2011 ca. 74 Gebäude, diese vor allem in Mackenzell und Großenbach.

Als Problemlagen für den Leerstand in den Stadtteilen werden folgende Punkte genannt:

- Erbe wurde nicht angetreten oder es besteht eine Erbengemeinschaft
- hoher ökonomischer Sanierungsaufwand, tw. gekoppelt mit den Bedingungen des Denkmalschutzes (Fachwerkbauten), die oft „falsche“ Relationen annehmen
- 60/70-Jahre-Häuser werden aktuell gut verkauft, die älteren hingegen nicht
- Immobilien/Grundstücke werden tw. als Wertanlage geschätzt und deswegen nicht verkauft
- Entsorgungskosten bei Abriss
- potenzielle Käufer können nicht abschätzen, was auf sie zukommt
- lieber werden die Häuser „günstig“ vermietet, als das der Eigentümer saniert und verkauft
- tw. trägt das Wohnumfeld (Lärmschutz, Windräder) dazu bei, dass Häuser/Grundstücke nicht als attraktiv eingeschätzt werden
- tw. sind die Preise zu hoch angesetzt

Aus diesen Problemlagen wurden Lösungsmöglichkeiten erarbeitet, wie die Stadtteile gemeinsam mit Unterstützung seitens der Stadt und weiteren Fachleuten (Amt, Beratung für spezielle Themen, Architekt) vorgehen könnten.

Bei der Diskussion zeichnen sich folgende möglichen Aktionsbereiche ab:

a) Sensibilisierung und Aufklärung

Information der Bevölkerung der Stadtteile über die Thematik „Leerstand“, deren Rahmenbedingungen, zukünftigen Auswirkungen und welche Möglichkeiten es im Rahmen des IKEK geben wird.

Sensibilisierung der Bevölkerung für den Erhalt des Fachwerks (Kulturgut) und der Bedeutung für die Ortsbilder der Dörfer.

Wichtig erscheint auch, dass Eigentümer gezielt von Personen aus dem Dorf angesprochen werden, über die Dorfentwicklung informiert und auf die Problematik hingewiesen werden (dieses Vorgehen wurde als „effektiver“ als ein allgemein Brief der Stadt eingeschätzt).

b) Bewertung der Objekte nach einem einheitlichen Schema

Um eine gerechte Bewertung der Leerstände in den Stadtteilen hinzubekommen, sollen einheitliche Bewertungskriterien/Merkmale/Punkte definiert werden, nach denen ein Leerstand zu bewerten ist (Erarbeitung einer Prioritätenliste). Dabei soll u. a. auch eine Rolle

spielen, ob das Gebäude wichtig für die städtebauliche Entwicklung (Lage, Umfeld) und wie das Eigentumsverhältnis ist. Auf dieser Grundlage kann dann von der Steuerungsgruppe und den städt. Gremien entschieden werden, für welche Objekte/Straßenzüge vorrangig eine Lösung (mit dem Eigentümer) gesucht werden soll.

Das Schema kann z. B. auch erst mal in zwei Stadtteilen exemplarisch erarbeitet und erprobt und dann auf die anderen Stadtteile übertragen werden.

c) gemeinsame (überregionale) Vermarktung und ein Angebot an Fachberatung aufbauen

Des Weiteren sollen folgende Punkte zukünftig mitgedacht werden:

- Scheune/Ställe und Gebäude, wo nichts mehr zu machen ist, abreißen, um die Chance für was Neues zu nutzen
- Anreize für Umnutzung der Gebäude durch die Stadt begünstigen (z. B. Satzung in Eiterfeld, die in solchen Fällen dem Käufer Zuschüsse gewährt)
- Kostenneutrale Förderung ausfindig machen (z. B. Grundsteuer)
- Aufstellung über 14 Stadtteile und potenzielle Abrisskosten > Vergünstigung auf der Depo nie bei der Entsorgung (?)
- Tausch Altbau gegen kommunale Bauplätze ermöglichen
- für Einzelobjekte: Wettbewerb/Studienarbeit der FH/Uni um Ideen für eine mögliche Nutzung/Umbau zu erhalten

Das Thema Baulücken wird individuell in jedem Stadtteil geregelt und bedarf keiner gesamt kommunalen Herangehensweise.

Öffentliche Räume (Begegnungspunkte und Einrichtungen)

Die weitere Diskussion dreht sich um die öffentlichen Räume - sowohl im Freien wie in Einrichtungen der Bürger-/Gemeinschaftshäuser und Kombi-Gebäuden. Für diese öffentlichen Räume steht fest, dass bei 14 Stadtteilen mit ihren Bedürfnissen ein gangbarer Weg gefunden werden muss, um die anstehenden Projektideen systematisch zu bewerten.

Festzuhalten ist, dass solche öffentlichen Räume wichtig für das Dorfleben und die Attraktivität des Dorfes sind.

In Bezug auf die Begegnungspunkte soll Ziel sein, dass jeder Stadtteil solch einen Punkt hat, um in den 14 Dörfern eine ähnliche Lebensqualität zu schaffen. Es wird diskutiert, dass Orte, die schon mal in der Dorfentwicklung (DE) waren, per se eine geringere Priorität haben. Um jedoch weitere und konkretere Planungen diesbezüglich vornehmen zu können, müsste generell erst mal definiert werden wie viel Geld in dem Bereich zur Verfügung steht. Dies muss durch die Steuerungsgruppe bzw. letztendlich durch die städt. Gremien entschieden werden.

In Bezug auf die öffentlichen Einrichtungen ist die Idee, auch hier durch Absprache und Aufnahme von Merkmalen zu definieren, wo dringend etwas gemacht werden muss (Standard festlegen, Nutzungen beachten, gesamtkommunale Abwägungen, wo welches Angebot vorgehalten werden soll > Absprachen mit Gruppen der AG 1). Auch hier soll in die Bewertung die bereits erfolgte

Teilnahme an der DE mit einfließen. Für diesen Bereich wird aber auch angeregt, dass die Bürgerschaft vor Ort ausführlich informiert wird, um damit Transparenz und Bewusstsein über Investitionen, Einnahmen, Ausgaben, Auslastung und Energieverbrauch zu vermitteln und aufzuzeigen, welche Kosten jedes Jahr für diese Einrichtungen anfallen.

Es wird festgestellt, dass viele der kleinen Projekte, die jetzt erfasst sind, auch über das Engagement in den Stadtteilen umzusetzen sind. Denn diese kleineren Projekte haben keine direkte Auswirkung auf die anderen Stadtteile und würden im IKEK förderungstechnisch nicht berücksichtigt werden können. Angeregt wird, dass sich die Stadtteile untereinander austauschen, wie Gelder für kleinere Anschaffungen finanziert werden können, z. B. über Sponsoring oder Feste. Hier gibt es in einigen der Dörfer bereits Erfahrungen.

Ein weiterer Punkt ist, die Kommunikation in einem Dorf und zwischen den Vereinen zu fördern, dies z. B. mittels gemeinsamer Treffen, Veranstaltungskalender und/oder Internetauftritt. Diese Ideen sollen mit den Diskussionen der AG 1 abgestimmt werden.

AG 3 „Wirtschaft, Versorgung, Bildung, Tech. Infrastruktur“ (10 Teilnehmende)

Der Beginn der Arbeit in der Arbeitsgruppe war stark geprägt von der heftigen Diskussion um den Einsatz von Windenergiegewinnung in den Stadtteilen von Hünfeld und die dadurch gesehene 'Bedrohung' der direkten Lebensqualität. Durch dieses Wissen im Hintergrund wurden die Leitsätze verändert und so abgestimmt:

Der Erhalt der Lebensqualität vor Ort in den Stadtteilen hat höchste Priorität. Die Stadtteile mit ihren ansässigen Unternehmen, Gewerbetreibenden und Dienstleistungen leisten einen wichtigen Beitrag zum Wirtschafts- und Dienstleistungsstandort Hünfeld. Die gute technische Infrastruktur, vorhandene Ausbildungsplätze in der ansprechenden Umgebung tragen zur lokalen und regionalen Wertschöpfung bei. Die relevanten Akteure sind vernetzt, kooperieren und schaffen ein günstiges Klima für Neugründungen und betriebliche Nachfolgelösungen. Die verkehrstechnisch günstige Lage der Stadtteile ermöglichen wohnortnahe Arbeitsplätze. Hünfeld als Mittelzentrum bietet die entsprechenden Infrastruktur- und Versorgungseinrichtungen und diese sind für alle Bürgerinnen und Bürgern flächendeckend bedarfsgerecht erreichbar. Die Stadtteile bieten nachfrageorientierte, teilweise mobile Grundversorgung an. Innovative Mobilitätslösungen sichern die Erreichbarkeit von Dienstleistungen, Versorgung und Arbeitsplätze. Vor Ort ist der bewusste Umgang mit der Umwelt und deren Ressourcen realisiert. In den Stadtteilen Hünfelds wird bewusst Energie eingespart, regenerative Energiequellen genutzt und die Potenziale der dezentralen Energieproduktion gefördert. Dabei hat das Schutzgut 'Mensch' oberste Priorität.

Einige gesamtkommunale Projekte wurden diskutiert und dann gemeinsam aufgeschrieben. Diese sind folgende:

3.1 Die lokalen Unternehmen, Dienstleister, Interessenverbände und Verwaltung sichern den Wirtschafts- und Dienstleistungsstandort.			
a) Die relevanten Akteure sind bekannt, inhaltlich gut vernetzt und gehen strategische Kooperationen ein.	b) Die entstandenen Netzwerke und Kooperationen schaffen Rahmenbedingungen zur Unternehmensgründung, der Sicherung von lokalen Arbeits- und Ausbildungsplätzen wie auch Neugründungen.	c) Das DSL-Netz sowie der Mobilfunknetz (Qualität und Quantität) entsprechen aktuellen und zukünftigen Anforderungen.	d) Pendlerbewegungen werden durch günstige verkehrliche Anbindungen und Vernetzungen optimal unterstützt.
	Gesamtkommunales Projekt: Lokale Angebote für Neugründungen und Unternehmenssicherung		Gesamtkommunale Projekte: <ul style="list-style-type: none"> • 'Wartebank' • flinc • Auswahlmöglichkeiten für Pendler anbieten

Das Projekt 'Wartebank' besteht darin, an geeigneter Stelle am Ortsausgang eine Bank zu etablieren. Wer dort sitzt, will mitgenommen werden, heißt die Botschaft. Diese Mitfahrgelegenheit bietet eine zufällige und spontane Möglichkeit, mobil zu sein. Mit etwas mehr Planung ist das

Mitfahrnetzwerk flinc, welches gegenüber anderen Mitfahrzentralen Vermittlungen auch auf kleineren Teilstrecken übernimmt. flinc eignet sich für Kurz- und Pendlerstrecken.

3.2 Versorgungskonzepte sowie entsprechende Mobilitätslösungen sichern nachhaltig das Wohnumfeld in den Stadtteilen Hünfelds.	
a) Feste sowie mobile Einrichtungen der Versorgung stehen der Bevölkerung in angemessener Zahl zur Verfügung.	b) Das ÖPNV Angebot und weitere Mobilitätslösungen zur besseren Erreichbarkeit von Versorgungseinrichtungen ist nachfrage- und zielgruppenorientiert aufgestellt.
Gesamtkommunale Projekte: <ul style="list-style-type: none"> ➤ Fester Fahrplan für mobile Versorgung ➤ Modellprojekt Michelsrombach im Bereich Nahversorgung ➤ Mitbring-Organisation 	Gesamtkommunales Projekt: flinc

In Michelsrombach wird derzeit ein neues Projekt zur Nahversorgung gestartet. Bei erfolgreicher Umsetzung werden es auch andere Stadtteile übernehmen.

Zum Entwicklungsziel 3.3 wurden keine gesamtkommunalen Projektideen kreiert.

3.4 Zukunftsfähige Lösungen im Bereich Verkehr und Mobilität sichern den attraktiven Wohnstandort.	
a) Das ÖPNV-Angebot und weitere Mobilitätslösungen zur besseren Erreichbarkeit von Bildungs-, Kultur- und Freizeiteinrichtungen ist nachfrage- und zielgruppenorientiert aufgestellt.	b) Lärm- und Verkehrsbelastung minimieren sowie die Verkehrssicherheit gewährleisten.
	Gesamtkommunale Projekte: <ul style="list-style-type: none"> • Bei Sanierungsmaßnahmen von Straßen etc. diese Problematik mit andeuten • Schilderlose Stadtteile (siehe Visbeck)

Im Großen und Ganzen kann gesagt werden, dass viele Projektideen erst geboren wurden, nachdem eine Person von ihren Erfahrungen aus anderen Gebieten berichtete. Aber auch die derzeit angespannte emotionale Lage in einigen Stadtteilen führte dazu, dass die Arbeitsgruppe sich sehr aktiv zeigte, aber auch gleichzeitig verhalten.

AG 4 „Freizeit, Tourismus, Landschaft, Natur und Kultur“ (17 Teilnehmende)

Der Entwurf der Leitsätze wird in der Arbeitsgruppe vorgelesen, Ergänzungen oder Korrekturen gibt es eine. Die Leitsätze werden ergänzt um: **„Der Schutz von Natur und Landschaft ist gleichermaßen in den Stadtteilen und in der Kernstadt Hünfeld, in Schulen und Unternehmen sowie in Verwaltung und Verbänden verankert und hoch angesehen.“**

Die Leitsätze für das Handlungsfeld „Freizeit, Tourismus, Landschaft, Natur und Kultur“ wurden mit Hinweis auf die Ergänzung angenommen:

In den 14 Stadtteilen Hünfelds ist die touristische Infrastruktur gut aufgestellt. Der Bevölkerung vor Ort und den Gästen des gesamten Stadtgebietes wird ein breites Angebot an individuellen und attraktiven Freizeit- und Naherholungsmöglichkeiten geboten. Besonderes und erlebbares Brauchtum mit den jeweiligen ortspezifischen Traditionen sind einladend und leisten einen wichtigen Beitrag zur Lebensqualität vor Ort. Der Schutz von Natur und Landschaft ist gleichermaßen in den Stadtteilen und in der Kernstadt Hünfeld, in Schulen und Unternehmen sowie in Verwaltung und Verbänden verankert und hoch angesehen. Zusammen mit einer guten und serviceorientierten Gastronomie wirkt die Stadt nach Innen und Außen lebenswert und angenehm. Die Erreichbarkeit und die verkehrliche Anbindung der einzelnen Stadtteile und der Kernstadt leisten einen wichtigen Beitrag zur touristischen Wertschöpfung. Die attraktive und günstige Lage nahe der Stadt Fulda, dem ICE-Bahnhof Fulda und auch der A 7 bieten gute Absatzmöglichkeiten für touristische Dienstleistungen und beeinflussen positiv den lokalen und wohnortnahen Arbeitsmarkt. Die Steigerung im Wirtschaftszweig Tourismus verstetigt sich und schafft unter anderem ein gutes Klima für Betriebsnachfolgen und Neugründungen im Tourismussektor. Der gesamten Palette touristischer Anbieter sind ihre Potenziale bekannt und sie wissen um die Bedeutung von Kooperationen und Zusammenwirken. Hünfeld und seine Stadtteile sind in regionalen touristischen Organisationsformen effektiv vernetzt. Der Tourismus in Hünfeld wird in einer interkommunalen Zusammenarbeit, der Arbeitsgemeinschaft „Hessisches Kegelspiel e. V.“ koordiniert. Eine marketingstrategische Abstimmung mit dem Biosphärenreservat Rhön, dem Verein Natur- und Lebensraum Rhön e. V. "VNLR" als Regionalmanagement und der Dachmarke Rhön findet statt.

Die Entwicklungsziele und Teilziele wurden grundsätzlich so angenommen. Da die Leitsätze um den Punkt „Schutz von Natur und Landschaft“ ergänzt wurde, findet sich dies auch in einem zusätzlichen Teilziel wieder. Die Ziele wurden so von der Arbeitsgruppe angenommen, ggf. können sie nach dem Festlegen der Leit- und Startprojekte noch Änderungen ergeben.

4. Handlungsfeld „Freizeit, Tourismus, Landschaft, Natur und Kultur“			
Entwicklungsziel	4.1 Die am Potenzial und am Bedarf ausgerichtete touristische Infrastruktur (Rad- und Wanderwegenetz, Besucherlenkung, Information, etc.) wird gemeinsam mit den Leistungsträgern und den Tourismusorganisationen sowie den zuständigen Verwaltungen erarbeitet, koordiniert und umgesetzt.		
Teilziele	a) Die Stadt Hünfeld mit den zuständigen Fachbereichen setzt die Kommunikation mit lokalen touristischen Leistungsträgern in Gang, be-	b) Die zuständigen Stellen und betroffenen Tourismusorganisationen (u. a. ARGE Hess. Kegelspiel, Touristische ARGE Hess. Kegel-	c) Dorfgemeinschaften aus den Hünfelder Stadtteilen erarbeiten unter Berücksichtigung der entwickelten Strategie, Standorte und Infor-

	gleitet und koordiniert den Entwicklungs- und Umsetzungsprozess.	spiel), das Biosphärenreservat Rhön (LEADER-Region) und die Stadt Hünfeld suchen Finanzierungsmöglichkeiten zur Umsetzung von Infrastrukturmaßnahmen (EU-, Bundes- oder Landesförderung).	mationsgehalt von Beschil-derungs- und Besucherlenkungsmaßnahmen.
--	--	---	---

Bei der Diskussion des Entwicklungszieles 4.1. und der entsprechenden Teilziele wurde deutlich, dass die Zielerreichung und die entsprechende Umsetzung der Projektideen unbedingt koordiniert und organisiert werden muss. Die dafür notwendigen Strukturen sind zum Teil auch durch die TAG Hessisches Kegelspiel vorhanden, hier gilt es aber zukünftig effiziente und erfolgreiche Kooperationen mit den relevanten Partnern aufzubauen.

4. Handlungsfeld „Freizeit, Tourismus, Landschaft, Natur und Kultur“				
Entwicklungsziel	4.2 Die am Potenzial und am Bedarf ausgerichtete touristische Infrastruktur (Rad- und Wanderwegenetz, Besucherlenkung, Information, etc.) wird gemeinsam mit den Leistungsträgern und den Tourismusorganisationen sowie den zuständigen Verwaltungen erarbeitet, koordiniert und umgesetzt.			
Teilziele	a) Zusammenführung der relevanten lokalen Akteure in bestehenden regionalen Organisationsstrukturen.	b) Herausarbeitung eines wahrnehmbaren touristischen Profils und Erstellung einer ziel- und umsetzungsorientierten Strategie.	c) Gestaltung nutzerspezifische Angebote für Hünfeld und die Stadtteile (Profilierung und Schwerpunktsetzung)	d) <i>Naturverträgliche Nutzung der artenreichen und traditionellen Kulturlandschaft fördern. Vielfalt, Schönheit und regionaltypische Eigenart bewahren und die biologische Vielfalt der Kulturlandschaft steigern.</i>

Die Ergänzung in den Leitsätzen um den Satz **„Der Schutz von Natur und Landschaft ist gleichermaßen in den Stadtteilen und in der Kernstadt Hünfeld, in Schulen und Unternehmen sowie in Verwaltung und Verbänden verankert und hoch angesehen.“** findet sich in der Formulierung des Teilzieles d) wieder.

4. Handlungsfeld „Freizeit, Tourismus, Landschaft, Natur und Kultur“				
Entwicklungsziel	4.3 Touristische Leistungsträger (Gastronomie, Übernachtungen, Ferienwohnungen etc.) sind motiviert, in Service und Qualität zu investieren.			
Teilziele	a) In den bestehenden touristischen Organisationsformen, Qualifikationen und Schulungen anbieten (Service Q o. ä.).	b) Erhebung von Leerständen in gastronomischen Betrieben und möglichen anstehenden Schließungen identifizieren, um Nachfolgelösungen oder Neugründungen anzubieten.	c) Gastronomie und Direktvermarktung zu Kooperationen und Zusammenarbeit animieren; Profilierung auch über Spezialisierung im Bereich Regionalität und Bio.	

Unter diesem Entwicklungsziel wurden die bereits bestehenden Qualifizierungsangebote, die seitens beispielsweise der DEHOGA, aber auch des ADFC angeboten werden, genannt. Hier gilt es

die Strukturen der TAG Hessisches Kegelspiel zu nutzen und in beiderseitiger Verantwortung den Dialog aufzunehmen.

4. Handlungsfeld „Freizeit, Tourismus, Landschaft, Natur und Kultur“		
Entwicklungsziel	4.4 Binnenmarketing – die Bevölkerung der Stadt Hünfeld und die der angrenzenden Regionen werden aktiv als „Gast“ beworben	
Teilziele	a) Die Bevölkerung wird eingeladen, als „Botschafter“ für ihre Stadtteile/die Stadt Hünfeld das Potenzial zu bewerben.	b) Lokale Veranstaltungen leisten einen wichtigen Beitrag zur Identifikationsbildung; ein „Bewusstsein“ für die Stadtteile wird geformt.

Viele der reichlich eingebrachten kleineren Projektideen, die alle erfasst sind, können auch über das Engagement in den Stadtteilen umgesetzt werden. Denn diese kleineren Projekte haben keine direkte Auswirkung auf die anderen Stadtteile und würden im IKEK förderungstechnisch nicht berücksichtigt werden können. Angeregt wird, dass sich die Stadtteile untereinander austauschen, wie Gelder für kleinere Anschaffungen finanziert werden können, z. B. über Sponsoring oder Feste.

Ein weiterer Punkt ist, die Kommunikation in einem Dorf und zwischen den Vereinen zu fördern, dies z. B. mittels gemeinsamer Treffen, Veranstaltungskalender und/oder Internetauftritt. Diese Ideen sollen mit den Diskussionen der AG 1 abgestimmt werden.

Frankfurt, 21. Mai 2013